

# ... Ernst alias «Aschi» Wyrsch – Er gilt als unkonventionell, traditionell

Viele Jahre war er einer der Branchenleader in der Bündner Hotellerie mit dem Steigenberger Grandhotel «Belvédère» in Davos. Heute gibt er sein Wissen als selbstständiger Unternehmer und Coach anhand verschiedener Vorträge und Seminare zu den Themen Leadership, Motivation und Glück an Interessierte weiter. Am vergangenen Freitag wurde Ernst Wyrsch an der 94. Delegiertenversammlung der Hotelleriesuisse im Hotel «Valbella Inn» in Valbella, zum neuen-Präsidenten des Bündner Hotelierversands gewählt.

Und ganz speziell für unsere Leserinnen und Leser wird Aschi Wyrsch monatlich mit seiner Kolumne in der gesamten Büwo-Gesamtausgabe vertreten sein, unter dem Titel «Was, wenn Wyrsch unwirsch wird?».

■ Mit Ernst Wyrsch  
sprach Liliana Portmann



**«Bündner Woche»: Ernst Wyrsch, welche Ziele haben Sie als Präsident von Hotellerie GR?**

Ernst Wyrsch: Mein erstes Ziel ist sicher, einen Imagetransfer zu erreichen. Ich möchte den Bündnern ins Bewusstsein rufen, wie wichtig diese Branche ist. Ich möchte das Selbstbewusstsein der Hoteliers fördern und ihnen das Bild vermitteln, dass sie stolz auf ihre Berufswahl sein können. Auch gegen-

über den Gästen oder der lokalen Presse sollen die Hoteliers die Möglichkeit haben, sich zu erklären und die Freude am Beruf nach aussen zu tragen.

**Was tun Sie, um den in der TAG-Frage gespaltenen Verband wieder zu einen?**

Die TAG hat tatsächlich in einem Ausmass polarisiert, wie wir es in den letzten 30 Jahren nicht gekannt haben. Sicher sind da Wunden entstanden. Aber Blessuren verheilen. Deshalb sollten wir nicht zurück, sondern nach vorne blicken. Viele Aufgaben warten darauf angepackt und erledigt zu werden.

**Welche dringenden Hausaufgaben muss die Bündner Hotellerie noch erledigen, um wieder wettbewerbsfähiger zu werden?**

Trotz erfreulichem Saisonstart sollten wir die kritische Situation in der Hotellerie nicht unterschätzen. Oberste Priorität jedes Hoteliers sollte die Sicherstellung seiner Liquidität sein. Ich denke nicht, dass wir in Zukunft unser hohes Preisniveau halten können. Um trotzdem überleben zu können, müssen wir die Nähe zu unseren Gästen neu definieren.

**Was fordern Sie von der Politik?**

Von der Politik erwarte ich Unterstützung und Verständnis für unsere Branche. Wir verlangen keine Subventionen, sondern verbesserte Rahmenbedingungen.

**Was verstehen Sie unter Rahmenbedingungen?**

Die meisten Betriebe sind Saisonbetriebe und müssen innert weniger Monate eine hohe Wertschöpfung erreichen. Unter verbesserten Rahmenbedingungen verstehe ich auch, dass Tourismusgesetze überprüft werden sollten in Bezug auf die Hotellerie. Ich denke da an die Reduzierung der Mehrwertsteuer. Für dieses Anliegen brauchen wir unbedingt eine Unterstützung der Bündner Parlamentarier.

**Wo sehen Sie die Schweizer Hotellerie in fünf Jahren?**

Die Strukturveränderung in den nächsten fünf Jahren wird für die Hotellerie dramatisch sein. Betriebe, die während der letzten drei bis fünf Jahre keine Investitionen mehr tätigen konnten, werden nicht mehr konkurrenzfähig sein. Das wird vor allem für Null-, Ein- und Zweisternbereiche zutreffen. Es werden neue Kettenbetriebe dazukommen. Die Wertschöpfungssicherung in den Saisonhotels wird nicht einfacher, eher schwieriger. Aus allen schwierigen Situationen ergeben sich aber auch immer wieder neue Chancen.

Schon heute treffen wir pro Destination immer wieder Betriebe an, die es einfach besser machen als andere. Diese Betriebe suchen die Nähe zum Gast, bauen Beziehungen auf und schaffen neue Dienstleistungsnischen.

**Gilt das auch für die Bündner Hotellerie?**

Die Bündner waren ja sozusagen die Erfinder des Wintertourismus. Deshalb haben sie allen Grund, noch stolzer auf die Bündner Hotellerie zu sein als andere. Ihr Anspruch müsste es sein, die besten Gastgeber der Schweiz zu werden.

**Schweiz Tourismus spricht davon, es gäbe immer noch zu viele kleine (und nicht mehr gute) Hotels – stimmt das?**

Das Problem liegt nicht bei der Grösse, sondern viel mehr bei der Geschwindigkeit. Es-

## Palmarès

Name: Ernst «Aschi» Wyrsch

Geburtsdatum: 21. April 1961 –  
Ostersonntag!

Geburtsort: Dottikon AG

Wohnort: Davos

Familie: verheiratet mit Sylvia,

Kinder: Sandro 20, Jessica 18

Hobbys: Lesen, Gespräche mit  
Freunden, Jassen

Sport: Golf, Skifahren, Tennis

Lieblingsessen: Hörnli mit Gehacktem

Lieblingsgetränk: guter italienischer  
Rotwein

Lebensmotto: Es gibt keinen Weg zum  
Glück – Glückselig sein ist  
der Weg

Werdegang: Hotelier 1990–1996 im Alpenschlosshotel «Castell», Zuoz (zusammen mit seiner Frau Sylvia), Hotelier 1996–2011 im Fünfsterntourhaus Grandhotel «Belvédère», Davos. Ab 2011 Dozent an der Glücksakademie ([www.gluecksakademie.ch](http://www.gluecksakademie.ch)) und an der St. Galler Business School ([www.sgbs.ch](http://www.sgbs.ch)) mit den Schwerpunkten Motivation, Leadership und Glück. 1998–2003 Präsident Hockey Club Davos, seit 2003 Ehrenpräsident, Verwaltungsrat von Lenzerheide Marketing & Support AG, Verwaltungsratspräsident des Hotels «Arosa Kulm». Mitbegründer des Jazz-Festivals «Davos sounds good» (2009 ausgezeichnet mit Kulturpreis von Davos), Initiant von Jazz- sowie Musical-Wanderwochen und Initiant der Schlager-, Jass- und Wanderwoche Davos.

gibt «langsame» und «schnelle» Hotels, die «langsamen» werden weggespült. Diesen Werdegang kann man bedauern, aber er ist nun mal marktgerecht. Betroffen sind Hotels, die schlafen, sich lethargisch nicht den neuen Trends anschliessen, und mit neuen Trends sind nicht nur neue Technologien gemeint.

Der Daseinszweck eines Hoteliers ist, andere Menschen glücklich zu machen, tut er dies nicht, wird sein Hotel weggespült – unabhängig von der Sterne- und Grössenkatégorie.

**Was macht für Sie ein guter Manager und Leader aus?**

Ein guter Gastgeber besitzt ein hohes Einfühlungsvermögen gegenüber seinen Mitarbeitern, schafft Vertrauen und ist Motivator. Er ist für seine Mitarbeiter da und nicht umgekehrt. Er muss die Fähigkeit haben, wertorientiert zu führen, die Mitarbeiter über ihre Werte abzuholen.

**Zitat aus Ihrem Buch «Mit Herzblut»: «Hat man keine eigenen Ziele, arbeitet man für jemanden, der Ziele hat.» Ernst Wyrsch, was sind Ihre Ziele?**

Diese Aussage geht ja von folgender Annahme aus: Es gibt kein Leben ohne Ziele. Es stellt sich hier nur die Frage: Setze ich mir meine eigenen Ziele oder lasse ich sie mir setzen? Jeder muss selber entscheiden, was ihm guttut. Ich bin ein Mensch, der sich seine Ziele sehr gerne selber setzt. Ich verurteile

niemanden. Wenn sich jemand beispielsweise in einer Partnerschaft die Ziele von seinem Partner vorgeben lässt, ist das für mich kein Problem, insofern er sich dabei wohlfühlt. Wenn er das nicht tut, ist da eindeutig Veränderungspotenzial vorhanden. Meine hohen Ziele sind, Menschen zu erreichen, dass sie für viele andere Menschen in einem «Spiegelhalter» werden könnten. In der direkten Führung wünsche ich mir, dass ich durch meine Tätigkeit positive Energien verströmen kann, die positive Ergebnisse und unausweichlicher Erfolg mit sich bringen.

**Sie erwähnen in Ihrem Buch «Lebenszufriedenheit». Kann man das wirklich trainieren?**

Wenn man das Bedürfnis hat, sich dieser Thematik zu stellen, und wenn man den Mut hat, dem Blick im Spiegel standzuhalten, kann man das ganz bewusst trainieren. Der Spiegel heisst, sich selber anzuschauen und zu akzeptieren, dass das, was man sieht, letztlich das Produkt der eigenen Gedanken ist. Auch die latente Unzufriedenheit ist veränderbar.

**Was bedeutet für Sie «Glück»?**

Glück ist, den Moment zu geniessen. In der Gegenwart zu leben und sich weniger mit der Vergangenheit und der Zukunft zu befassen. Diese «Aufmerksamkeitsschulung» permanent vorantreiben, um das Schöne und den Überfluss im Leben sehen zu können.



Bild zVg



Bilder Liliana Portmann

■ **DER LEBENSPLAN EINES MENSCHEN**

Ich glaube nicht an Zufälle, sondern an Schicksale (Heilsweg). In meiner Lebenskonzeption kommt ein Mensch auf die Welt mit einem Plan, der Selbstverwirklichung heisst. D. h. alles, was in diesem Plan definiert ist, will man erleben. Jeder Mensch möchte die verschiedenen Rollen spielen wie Opfer oder Täter, in einer aktiven oder passiven Rolle. Somit ist die jeweilige Rolle, wo ein Mensch drinsteckt, sein selbst auferlegter Auftrag, wo er nicht einfach rauskommt. Ausser wenn er sich selber nicht mehr wohlfühlt, sollte er dies als Wendepunkt sehen und etwas verändern. Und wer einen wichtigen Beitrag für die Gesellschaft bringen möchte, hat zuerst den Auftrag, dass es ihm selber gut gehen muss. Denn eine Belastung sind für die Gesellschaft diejenigen Menschen, welche unzufrieden sind, kritisieren und nörgeln. Der Mensch, der für die Gesellschaft ein Gewinn ist, ist der zufriedene und glückliche Mensch. Derjenige, welcher den Weg zur Erfüllung gefunden hat oder auf der Suche ist. Das erreicht er, wenn er seine Ich-Zeit ausbaut. D. h. in erster Linie muss er zu sich selber schauen, wie kann er sich glücklich machen. Erst dann ist er in der Lage, seinen Partner, seine Kinder, seine Arbeitskollegen und Freunde glücklich zu machen. Wenn ich ausbalanciert bin, bin ich für andere Menschen ein Gewinn, weil ich positiv auf sie einwirken kann. Da ist zwar eine etwas radikale Sicht, doch wenn man sie begreift, ist das ein wichtiger Erkenntnisschritt und führt den Menschen auf die stimmige Erfolgsspur.

(von Ernst Wyrsch)